

# Der Biogarten Prieros als Laboratorium für eine zukunftsfähige Landnutzung

Franz Heitzendorfer



Der Biogarten Prieros besteht seit über 20 Jahren und hat sich in dieser Zeit längst als regionaler und überregionaler Lehr- und Schaugarten für ökologisches und naturnahes Gärtnern etabliert. Jedes Jahr besuchen zahlreiche Garteninteressierte, vor allem aus Berlin, Brandenburg und Sachsen, aber auch aus entfernteren Bundesländern, sowie Schulklassen und Feriengruppen die ökologische Bildungsstätte, um sich über Formen und Möglichkeiten des biologischen Gartenbaus zu informieren, oder einfach nur, um den Garten mit seiner hohen Vielfalt an Pflanzen und Tieren zu genießen. Anwohner und Wochenendgäste kommen, um sich mit gesundem Obst und Gemüse einzudecken. Als besondere Renner haben sich dabei in den letzten Jahren Kräuter, Salate (Kopf- und Asiasalate, Rucola), Mangold, Bohnen, Salatgurken, Zucchini, Tomaten, Zwiebeln, Kürbisse sowie Beerenobst und Äpfel erwiesen. Gerade im trocken-heißen und sehr sonnigen Sommer 2018 – laut dem Deutschen Wetterdienst das wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen vor fast 140 Jahren – gab es ein mächtiges Angebot an Obst und Fruchtmüße, welches auch zu einem großen Teil abgenommen wurde.

Trotz der guten Besuchs- und Verkaufszahlen leidet der Biogarten jedoch dauerhaft an finanzieller Unterversorgung, weshalb im Jahr 2018 sogar die Öffnungszeiten eingeschränkt werden mussten und nicht alle nötigen Reparatur- und Erneuerungsarbeiten an den Einrichtungen (Sinnespfad, Beschilderung, Schautafeln etc.) durchgeführt werden konnten. Eine sinnvolle Bewirtschaftung des Gartens ist nur möglich durch die tatkräftige Hilfe mehrerer freiwilliger und ehrenamtlicher Mitarbeiter und dank der Unterstützung unserer Träger, des Kreisverbandes der Kleingärtner und Siedlerfreunde und der Volkshochschule Dahme-Spreewald. Die Gemeinde Heidesee stellt dankenswerterweise das Grundstück zur Verfügung und leistet einen finanziellen Zuschuss zu den laufenden Kosten. Als gärtnerischer Leiter versuche ich meinerseits den permanenten Spagat, den Garten möglichst attraktiv zu gestalten und nach Möglichkeit weiter zu entwickeln, das biologische Gärtnern in all seiner Vielfalt darzustellen und dabei eine reiche, vielfältige und gesunde Ernte zu erzielen und dies in Führungen, Seminaren und in den Medien zu erläutern. Für diese Tätigkeit im Sinne einer »Garten-Universität« wäre eine etwas höher dotierte Stelle (besser zwei davon) wünschenswert, leider ist aber die Bedeutung einer solchen Institution als Laboratorium für eine nachhaltige, aufbauende und damit zukunftsfähige Landbewirtschaftung bisher weder in der breiten Gesellschaft noch in der Politik angekommen.

Das Trocken- und Hitzejahr 2018 hat gezeigt, wie wichtig es ist, neue Wege in Landwirtschaft und Gartenbau nicht nur zu denken, sondern auch zu gehen: auf den Feldern vertrocknete die Ernte, die verkümmerten Maispflanzen standen als Menetekel für das, was uns in Zeiten von Klimawandel und Versteppung noch bevorsteht. In Verbindung mit dem seit Jahrzehnten stattfindenden Humusabbau, dem

Verlust von Biotopen, bestäubenden Insekten, Wildpflanzen und Kultursorten (alles Folgen einer intensiven, hoch subventionierten industriellen Landwirtschaft), steht unsere ohnehin schon massiv ausgeräumte Natur- und Kulturlandschaft wie auch das aktuelle Agrarsystem vor dem Zusammenbruch. Betriebe müssen immer größer werden, um überhaupt noch überlebensfähig zu sein und hängen am Tropf der Subventionen, die allein im Bereich der Naturparkgemeinden mehrere Millionen Euro jährlich betragen. Dabei werden immer weniger Arbeitskräfte beschäftigt, die Böden durch immer größere und schwerere Maschinen, durch chemische »Pflanzenschutzmittel« (Glyphosat, Neonicotinoide etc.) sowie durch humusabbauende Bewirtschaftungsweisen immer weiter belastet und beeinträchtigt. Von einer in der Werbung noch gerne beschworenen idyllischen Landwirtschaft ist nichts mehr übrig. Statt Insektensummen und Vogelgezwitscher: das Rattern von Traktoren und Landmaschinen! Statt hübscher Bauernhöfe in lieblicher Landschaft: Monokulturen und Megaställe, gefördert durch flächenbezogene Subventionen

und Ausgleichszahlungen in Millionenhöhe bei Ernte- und Produktionsausfall!

Der Biogarten hingegen erbrachte – im Jahrhundertssommer 2018 – eine sehr gute Ernte. Abgesehen von in der Hitze schnell schießenden Salatköpfen gab es – besonders bei Fruchtgemüsen und Kartoffeln – höhere Ernten als in den Jahren davor. Natürlich ist der Biogarten nur eine sehr kleine und überschaubare Einheit und kann unter diesen Voraussetzungen kaum mehr sein als ein Versuchs- und Experimentierfeld für Gartenbau und Landwirtschaft im Kleinen – aber auch im Großen.

Im Biogarten wird versucht, nicht nur biologisch, sondern – darüber hinaus – nach den drei ethischen Grundsätzen der Permakultur zu wirtschaften. Diese lauten:

- > Earth Care – Sorge für die Erde
- > People Care – Sorge für die Menschen
- > Set limits to growth and consumption – Begrenze Wachstum und Konsum (auch als »Fair Share« – Gerechtes Teilen oder »Future Care« – Sorge für die Zukunft bezeichnet)





Es geht also in der Permakultur nicht zunächst um Geld, um Subventionen oder die Frage, wie ich meinen Kompost richtig aufsetze oder »richtig« biologisch gärtner, sondern um eine zukunftsfähige Ethik in der Sorge für Erde, Menschheit und Umwelt; es geht um mehr als nur um Nachhaltigkeit (also Bewahrung des aktuellen Status), sondern um eine aufbauende – nicht bloß bewahrende – Landbewirtschaftung und um die »Enkeltauglichkeit« aller Handlungen, wobei nicht nur die nächste oder übernächste, sondern die nächsten sieben Generationen mitbedacht werden sollten.



Dies impliziert u. a. folgende wesentliche Aspekte:

- > Möglichst weitgehender Verzicht auf fossile Energieträger
- > Möglichst sparsamer Umgang mit Wasser und allen vorhandenen Ressourcen
- > Kreislaufwirtschaft und möglichst abfallfreie Bewirtschaftung
- > Bestmögliche Ausnutzung der »kosmischen Energie«/Sonneneinstrahlung und Nutzung der durch Photosynthese in der Biomasse gespeicherten Energie als konsumierbares Erntegut, aber auch in Form von Mulch und Kompost für den Humusaufbau der Böden und als längerfristiger CO<sub>2</sub>-Speicher in Gehölzen
- > Nutzung von Sträuchern und Bäumen zur Unterstützung der gärtnerischen Nutzpflanzen (Windschutz, Erosionsschutz, Wasserhaushalt, Beschattung, Humusaufbau, CO<sub>2</sub>-Speicherung, ...)
- > Rückkehr zu kleinteiligen, überschaubaren Strukturen mit menschlichem Maß und Wertschätzung menschlicher Arbeitskraft und Kreativität

- > Einsatz von Misch- und Unterkulturen, Fruchtfolge, Gründüngung und Brache, sowie besonderer Beet- und Anbausysteme für Bodenverbesserung und Humusaufbau; diese bewirken deutlich geringeren Schädlings- und Infektionsdruck sowie gesündere und reichhaltigere Ernten
- > Nutzung von Extensivflächen (Ruderalzonen, Wiesen, Gründüngung, Baumbestand) als Biomassespender für Intensivkulturen zur Dünger-, Mulch- und Kompostgewinnung
- > Anbau besonderer und alter Obst- und Gemüsearten und -sorten; eigene Saatgutgewinnung und -vermehrung, Erhalt und Verbesserung der (Agro-)Biodiversität
- > Einrichtung und Schutz naturnaher und natürlicher Biotope (Waldbereiche, Sumpfbereiche, Ruderalflächen, Blumenwiesen, Totholzhecken, Steinhaufen, »Wilde Ecken« etc. zur Förderung von Nützlingen und bestäubenden Insekten (Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen, Schmetterlinge, Schlupfwespen etc.), Singvögeln, Kleinsäugetieren und Reptilien

Vorrangiges Ziel dieser und weiterer Bemühungen ist nicht eine möglichst gewinnbringende Ernte, sondern die Schaffung eines »Biotops mit Mensch«, einer fruchtbaren Lebensgemeinschaft, in welcher der Natur möglichst viel Raum zugestanden wird, wo aber auch der Mensch seinen Platz findet und dabei noch sich selbst – und andere – gut und gesund ernähren kann. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um das Idealbild eines landwirtschaftlichen Gartenbaus, in dem der Mensch eine Aufgabe, ein Auskommen und ein Zuhause findet – all dies ist dringend nötig in Zeiten von Klimawandel, Zerstörung von Umwelt, Natur und Artenvielfalt und den daraus resultierenden Flucht- und Migrationsbewegungen, die sich in den nächsten Jahren ohne Zweifel noch verstärken werden.

In dieser Hinsicht will und kann der Biogarten regional und darüber hinaus ein Versuchsort und Laboratorium sein, aber auch ein Zukunftsprojekt und als solches bestimmt nicht weniger wichtig als die heutzutage so viel

beschworene Digitalisierung aller Lebensbereiche.

Erde, Natur und Menschheit stehen vor gigantischen Herausforderungen, der Biogarten kann in aller Bescheidenheit darauf zukunftsweisende Antworten geben und wähnt sich – ganz unbescheiden – als Avantgarde in der »Sym-Biose«, also im Zusammen-Leben von Menschen und Natur.

#### Literatur:

- DAVE GOULSON: *Das Summen in der Wiese. Das geheime Leben der Insekten.* Ullstein TB Verlag, 2018.
- DAVID HOLMGREN: *Permakultur. Gestaltungsprinzipien für zukunftsfähige Lebensweisen.* Drachen Verlag, 2016.
- GERDA UND EDUARD W. KLEBER: *Gärtnern im Biotop mit Mensch. Das praktische Permakultur- und Biogarten-Handbuch für zukunftsfähiges Leben.* Organischer Landbau Verlag, 1999/2015.
- HARALD LESCH, KLAUS KAMPHAUSEN: *Die Menschheit schafft sich ab. Die Erde im Griff des Anthropozän.* Knaur TB, 2018.
- HARALD LESCH, KLAUS KAMPHAUSEN: *Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen.* Penguin Verlag 2018.
- JOSEF H. REICHHOLF: *Der Tanz um das goldene Kalb. Der Ökokolonialismus Europas.* Verlag Klaus Wagenbach, 2011.
- JOSEF H. REICHHOLF: *Schmetterlinge. Warum sie verschwinden und was das für uns bedeutet.* Hanser-Verlag, 2018.
- UTE SCHEUB, STEFAN SCHWARZER: *Die Humusrevolution. Wie wir den Boden heilen, das Klima retten und die Ernährungswende schaffen.* Oekom Verlag 2017.